

Neue Solidarität-Sonderdruck

REIHE A

6. Pädagogische Praxis

Eine Zusammenstellung von Artikeln aus *Neue Solidarität*

Zusammengestellt im April 2002

6. Pädagogische Praxis: Vorschläge und Erfahrungen

Aus *Neue Solidarität* Nr. 32/1998

In seiner Rede auf der bildungspolitischen Tagung der Bürgerrechtsbewegung Solidarität (BüSo) am 6. Juni in Duisburg plädierte der Mathematiker Dr. Tennenbaum vom Fusions-Energie-Forum nachdrücklich dafür, den naturwissenschaftlichen Schulunterricht vom Nützlichkeitsdenken zu befreien und statt dessen wieder Begeisterung für das Forschen und Entdecken an sich zu entfachen.

Naturwissenschaft als menschliches Kulturgut

Von Jonathan Tennenbaum

Ich möchte zu Beginn ein Zitat von Max Planck vorlesen und bitte Sie, darauf zu achten, wie er sich ausdrückt:

„Es ist nicht die Logik, sondern die schöpferische Phantasie, welche im Geiste des in dunkle Gebiete vordringenden Forschers den ersten Gedankenblitz einer neuen Erkenntnis entzündet... und ohne Phantasie lassen sich neue glückliche Ideen nicht darbieten. Denn wenn uns inmitten der den Geist und Körper beanspruchenden geduldigen, oft bescheidenen Einzelarbeit ein Gedanke stärkt und erhebt, so ist es der, daß wir in der Physik nicht für den Tag, für den augenblicklichen Erfolg, sondern sozusagen für die Ewigkeit arbeiten.“

Wenn wir diese Aussage von Planck mit dem heutigen Zeitgeist vergleichen, dann sehen wir, wie viele Lichtjahre das eine vom anderen entfernt ist. Das bringt mich auf den Hauptgedanken meines Vortrags.

Als Planck seine revolutionäre Entdeckung des Wirkungsquantums machte, war Deutschland auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik die führende Nation in der Welt. Die deutsche Sprache war die Sprache der Naturwissenschaften. Wenn man damals, also bis zum Ersten Weltkrieg bzw. bis in die 30er Jahre, in meinem Geburtsland USA etwas in den Naturwissenschaften erreichen wollte, dann hieß es Koffer packen und ab nach Göttingen oder Berlin!

Das naturwissenschaftliche Bildungssystem in Deutschland war, gemessen an genialen Entdeckern, Wissenschaftlern und Technikern, der größte Erfolg aller Zeiten. Keine andere Nation hat während eines Jahrhunderts eine so viele revolutionäre wissenschaftliche Entdeckungen und grundlegende technische Innovationen hervorgebracht wie Deutschland. Und der geistige Vater dieses Erfolges heißt Wilhelm von Humboldt.

Es gab noch andere, aber er hat den entscheidenden Impuls gegeben. Um so erstaunlicher ist, daß der deutsche „Zukunftsminister“ Rüttgers heute die Stirn hat zu sagen, wir sollten im Namen der Wettbewerbsfähigkeit und zur Steigerung der Innovationsfähigkeit prinzipiell vom Humboldtschen Bildungssystem ablassen. Das ist eine bodenlose Dummheit, denn es gibt kein besseres Modell zum Erfolg als das, was damals unter Humboldt erreicht wurde. Nicht, daß es perfekt war; wir können es noch verbessern. Aber wir brauchen nicht anderswo auf der Welt weiter nach einem Modell zu suchen, das besser wäre.

Ich möchte auf die Idee „für die Ewigkeit arbeiten“ zurückkommen, weil darin auch die Meinung Wilhelm von Humboldts steckt, daß aus Nutzdenken oder Pragmatismus nie Großes hervorgebracht werden kann. Heute heißt der entsprechende Begriff „Wettbewerbsfähigkeit“, mit dem die Gabe, große Entdeckungen zu machen und Großes in der Kunst hervorzubringen, kaputt gemacht wird.

Boris Becker ist ein Beispiel für „Wettbewerbsfähigkeit“: Er hat keinen Intellekt, zumindest kommt er nicht zum Vorschein, und er hat sein Leben bisher damit verbracht, einen Ball hin und her zu spielen, obwohl er bereits ein erwachsener Mensch ist. Aber offenbar wird dieses Verhalten vom „Markt“ gutgeheißen. Hierzu kann man nur sagen: Der Zeitgeist, die Idee, daß man sich auf dem Markt verkauft und die Marktkräfte über menschliche Werte entscheiden sollen, ist das Ende der Zivilisation. Um so vordringlicher ist es, daß wir uns auf dem Gebiet der Naturwissenschaften wieder an den Gedanken Wilhelm von Humboldts orientieren.

Wenn man heute fragt, warum man Naturwissenschaften eigentlich braucht, hört man sehr häufig die pragmatische Antwort: Wir brauchen für die Verbesserung der materiellen Verhältnisse in dieser Welt technologischen Fortschritt, und dazu brauchen wir die Naturwissenschaft. Im Sinne Wilhelm von Humboldts möchte ich diese Ansicht scharf kritisieren.

Vor etwa fünf Jahren besuchte ich in Berlin den deutschen Wissenschaftsastronauten Reinhard Furrer, der leider

Inhalt

Naturwissenschaft als menschliches Kulturgut	3
Kinder lieben Kunst und Wissenschaft	7
Ein pädagogisches Museum in jede Stadt!	10
Die Seele der Kinder mit klassischer Musik entwickeln	13
Eine Jugendfreizeit zum Thema „griechische Antike“	15
Wie Kinder klassische Gedichte auffassen	17